

# Wissenschaftsbasiertes Lernen und digitaler Wandel im Seniorenstudium

BETTINA LÖRCHER

RUDOLF TIPPELT

ELISABETH WEISS

## Abstract

*Das Seniorenstudium der Ludwig-Maximilians-Universität München wurde durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie stark und nachhaltig beeinflusst. Im vorliegenden Artikel wird auf Basis von drei Teilnehmendenbefragungen aus den Jahren 2018, 2020 und 2021 diskutiert, welche Veränderungen die Umstellung auf digitale Lehrangebote mit sich bringt, aber auch welche Kontinuitäten trotz Onlinelehre erkennbar sind. Es lassen sich in der explorativen Studie Unterschiede hinsichtlich der Teilnahmemotive und der Bereitschaft, synchrone Lehrangebote zu nutzen, feststellen. Die Bereitschaft der älteren Lernenden, sich mit digitalen Lernformaten auseinander zu setzen, ist generell vorhanden, auch wenn ein Rückgang der Teilnehmendenzahlen zu vermerken ist. Das wissenschaftsbasierte Lernen wird auch in der Pandemie nachgefragt, die Vermittlung von Erkenntnissen aus der Forschung ist weitgehend unbehelligt von den Veränderungen, die die digitale Lehre mit sich bringt. So ist auch eine Stabilität didaktischer Grundlagen wie Selbststeuerung, Freiwilligkeit und Diskursfähigkeit im Seniorenstudium erkennbar.*

## Lernen im Alter an Hochschulen und Universitäten

Die große Bedeutung von Bildung und Lernen im Alter zeigt sich auf mehreren Ebenen: aus einer individuellen Perspektive geht es um die eigene Persönlichkeitsentwicklung, um das Erhalten der kognitiven und sozialen Potentiale, um das Entdecken neuer Interessensgebiete und das Vertiefen des reich vorhandenen Wissens, das sich über die Lebensspanne aufbauen konnte. Aus gesellschaftlicher Perspektive stellen nicht nur die soziale und die politische Partizipation in der Gesellschaft sowie das Verstehen und die Mitgestaltung des kulturellen Wandels eine Herausforderung dar (Köster, 2009). Auch die Bewältigung des technologischen Wandels und der Auf- und Ausbau der Medienkompetenz spielt, verstärkt durch die Corona-Pandemie, eine nicht zu unterschätzende Rolle. Bildung

und Lernen fördern somit die Autonomie und Unabhängigkeit jedes Einzelnen und verbessern die Integration in die Gesellschaft, die eigenständige und bewusste Informationsbeschaffung sowie die (kritische) Auseinandersetzung mit Kultur und Politik (Kessler, Lindenberger & Staudinger, 2009). Programme der akademischen Weiterbildung Älterer an Universitäten und Hochschulen ermöglichen es diesem Personenkreis durch entsprechende Gelegenheitsstrukturen, ihren Bildungswünschen und -interessen wissenschaftsbasiert und im Austausch mit Hochschullehrer\*innen und anderen Lernenden nachzugehen.

Im historischen Vergleich mit früheren Generationen und Kohorten lässt sich für die heutige Gesellschaft festhalten, dass die älter werdenden Menschen über einen immer höheren durchschnittlichen Bildungsgrad sowie über eine höhere Vertrautheit im Umgang mit Bildungsangeboten verfügen. Hinzu kommt eine hohe Wertschätzung von Lernen und Bildung über die Lebensspanne. Die Bildungsbereitschaft der Älteren schließt an Gewohnheiten an, die während der bisherigen Lernbiografie aufgebaut werden konnten. Wer mit Bildung in Schule, Studium und Beruf gute Erfahrungen gemacht hat, steht (anspruchsvollem) Lernen im Alter positiv gegenüber (Tippelt, Schmidt, Schnurr, Sinner & Theisen, 2009). Programme der akademischen Seniorenbildung reagieren auf diese Bildungsbereitschaft, indem sie wissenschaftsbasierte Weiterbildungsangebote und universitäre Lehre zugänglich machen.

Im Rahmen der akademischen Angebote an Hochschulen und Universitäten begegnen sich verschiedene Generationen. Sicher gibt es zwischen den Jüngeren und Älteren deutliche Unterschiede in den Lernprozessen. Die Vorteile des intergenerationalen Lernens können nur dann zum Tragen kommen, wenn die Möglichkeit des voneinander und miteinander Lernens tatsächlich gegeben ist. So hält Iller 2020 fest: „Altersheterogene Lerngruppen garantieren [...] nicht automatisch intergenerationales Lernen, im Gegenteil kann Altersheterogenität auch als störend empfunden werden, wenn das Potential der unterschiedlichen Sichtweisen und Erfahrungskontexte nicht

didaktisch eingebunden wird“ (S. 100). Speziell die Haltungen zu Medien im Allgemeinen sowie zu Lehr- und Lernmedien im Speziellen unterscheiden sich zwischen den Altersgruppen. Hier ist pandemiebedingt seitens der älteren Studierenden eine Veränderung festzustellen, auf die im Nachfolgenden genauer eingegangen wird.

Dabei kann bezogen auf die generelle Einstellung gegenüber der Digitalisierung an die repräsentative Umfrage des Digitalverbands Bitkom (2020) angeknüpft werden. 40% der befragten Personen über 65 sehen die Digitalisierung aufgrund der Corona-Pandemie positiver als vor der Pandemie, ein Drittel will die digitalen Möglichkeiten auch nach Ende der Pandemie weiter nutzen.

Der Achte Altenbericht der Bundesregierung (2020) zeigt auf, dass die intrinsische Motivation ausschlaggebend dafür ist, dass sich ältere Menschen mit digitalen Technologien auseinandersetzen. „Die intrinsische Motivation ist besonders hoch, wenn die Auseinandersetzung mit neuen Technologien in einem engen Zusammenhang mit [...] den konkreten Lebenszusammenhängen der älteren Menschen erfolgt“ (BMFSFJ, 2020, S. 109).

Es interessieren daher vor allem drei Fragestellungen: (1) Hochschuldidaktisch ist zu fragen, ob und wie die älteren Lernenden mit digitalen Lernformaten zurechtkommen, die schnell und unumgänglich Anfang 2020 eingeführt werden mussten und erst Mitte 2021 wieder von Präsenzveranstaltungen ergänzt wurden. Hierzu liegen bislang noch kaum Forschungsergebnisse vor, da auch bei Studien zur allgemeinen Erwachsenen- und Weiterbildung unter Pandemiebedingungen der Fokus bislang weniger auf den Teilnehmenden, sondern eher auf Anbietern und Lehrenden lag (Hoening & Molzberger, 2021). (2) Medienpädagogisch interessiert, welche Bedeutung Ältere den neuen Lernformaten zusprechen und was sie dabei herausfordernd finden. Zur Gestaltung von didaktischen Lernsettings wird ein hoher Anregungsgehalt der Lernsituation sowie die Selbstständigkeit der Lernenden als besonders bedeutsam eingeschätzt (Schmidt-Hertha, 2018). Ältere sind in Bildungsprozessen nicht die Objekte der Formung und des Trainings, sondern die Subjekte ihrer eigenen Bildungs- und Lebensgestaltung. (3) Alters- und kompetenztheoretisch interessiert die Plastizität und Veränderungsbereitschaft älterer Lernender in Bezug auf die digitalen, analogen und hybriden Lernformate.

Die Fragestellungen fokussieren also breite und teilweise noch wenig wissenschaftlich bearbeitete Themen. Daher verstehen sich die folgenden Ausführungen als empirisch gestützte explorative Annäherungen an die Beantwortung dieser, auch konkret für die Programmplanung der Weiterbildung mit Älteren, wichtigen Fragen.

## Methodische Vorbemerkungen

Die folgenden aufbereiteten Studierendenbefragungsergebnisse basieren auf evaluativen Erhebungen im Seniorenstudium der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München. Die LMU bietet akademisch Interessierten, die über eine Hochschulzugangsberechtigung verfügen<sup>1</sup>, ein umfangreiches Bildungsangebot mit Veranstaltungen aus allen Fakultäten. Dieses Angebot wird durch einen speziellen Teil ergänzt, der Lehrveranstaltungen umfasst, die durch das Zentrum Seniorenstudium explizit für Teilnehmende am Seniorenstudium konzipiert sind (aber allen regulär eingeschriebenen Studierenden der LMU offenstehen). Darüber hinaus runden öffentliche Vortragsreihen das Programm ab.

Auf der Basis von mehreren, als Replikation angelegten Querschnittsstudien, die quantitative und qualitative Untersuchungselemente enthalten und die am Zentrum Seniorenstudium der LMU mit den Teilnehmenden durchgeführt wurden, wird auf Kontinuitäten und Veränderungen im Münchner Seniorenstudium eingegangen. Speziell die Stabilität der Veränderungen ist zum aktuellen Zeitpunkt noch unklar und wird weiter betrachtet werden.

Grundlage für die Ausführungen stellen drei Befragungen aus den Jahren 2018, 2020 und 2021 dar, deren Eckdaten der folgenden Tabelle zu entnehmen sind:

Erhebungen	2018	2020	2021
Erhebungszeitraum	Wintersemester 2018/19	Nach Vorlesungsende Sommersemester 2020	Nach Vorlesungsende Sommersemester 2021
Verfahren	Paper-Pencil	Online via Lehr-evaluations-tool Evasys	Online via Lehr-evaluations-tool Evasys
Übermittlung der Fragebögen	Postalisch als Print an eingeschriebene Seniorenstudierende; frankierter Rückumschlag beigelegt; gesamt 1953 Personen	Link per E-Mail an für Lehrveranstaltungen angemeldete Personen sowie Personen im E-Mailverteiler (s.u.) des Seniorenstudiums; gesamt 446 Personen	Link per E-Mail an für Lehrveranstaltungen angemeldete Personen sowie Personen im E-Mailverteiler des Seniorenstudiums; gesamt 977 Personen
Stichprobengröße/(Rücklauf in %)	n = 1120 (57,4%)	n = 163 (36,5%)	n = 631 (64,6%)

Tab. 1: Übersicht Studien Zentrum Seniorenstudium LMU München

<sup>1</sup> Gemäß Art. 43 Bayrisches Hochschulgesetz bedürfen Seniorenstudierende grundsätzlich derselben Qualifikation wie regulär Studierende, d. h. der allgemeinen oder fachgebundenen Hochschulzugangsberechtigung. Diese kann entweder über Abitur oder anerkannte berufliche Qualifikation nachgewiesen werden.

Neben soziodemografischen Fragen lag bei der Befragung 2018 der Fokus auf der Erhebung von Teilnahmemotiven und -interessen sowie auf der Beurteilung und Wahrnehmung von Kontaktmöglichkeiten im universitären Kontext. Fragen zur technischen Ausstattung und Interneterfahrung rundeten die damalige Erhebung ab. Bei den Befragungen 2020 und 2021 stellten Fragen zur Nutzung und Akzeptanz digitaler Lehrveranstaltungen die inhaltlichen Schwerpunkte dar, Interessen und Motive wurden aber ebenfalls abgefragt.

Bei der vergleichenden Betrachtung der gewonnenen Ergebnisse ist Folgendes zu beachten: Bedingt durch die Corona-Pandemie unterscheidet sich neben der Art der Übermittlung der Fragebögen auch die inhaltliche Schwerpunktsetzung der Befragung 2018 zu den beiden Befragungen 2020 und 2021. In den Semestern vor Beginn der Pandemie erfolgte der Kontakt zu den Studierenden kaum über E-Mail; Anmeldungen für Lehrveranstaltungen erfolgten persönlich, per Fax oder Post und waren bis auf Ausnahmen für limitierte Veranstaltungen nicht nötig. Digitale Kontaktdaten der Studierenden lagen daher nur in sehr geringem Maße vor. Die Grundgesamtheit der Befragung im Sommersemester 2020 ist auch aus diesem Grund eher gering. Hinzu kommt, dass die Seniorenstudierenden zu Beginn der Pandemie im Sommersemester 2020 teilweise noch zurückhaltend mit einer Teilnahme an digitaler Lehre waren<sup>2</sup> (und der damit verbundenen, notwendig gewordenen Anmeldung für Lehrveranstaltungen). „Diese [digitale] Form des Lernens fordert erwachsene Lernende in besonderer Weise, was sich u. a. in höheren Abbruchquoten widerspiegelt“ (Schmidt-Hertha, 2021, S. 24). Dies lässt sich auch für das Seniorenstudium der LMU festhalten. Die höheren Teilnahmezahlen ein Jahr später spiegeln somit auch die gestiegene Erfahrung im digitalen Umgang wider – ein Zeichen für den digitalen Wandel im Seniorenstudium.

Auch wenn die Erhebungen unterschiedlich durchgeführt wurden, lassen sich Tendenzen bezüglich der Entwicklungen der soziodemografischen Daten der Teilnehmenden sowie hinsichtlich der Entwicklung von Teilnahmemotiven unter dem Einfluss der Digitalisierung ableiten.

### Wissenschaftsbasiert und digital – Kontinuitäten und Veränderungen im Studienprogramm

Nachfolgend werden die Ergebnisse der Befragungen dargestellt. In einem ersten Schritt interessiert der Vergleich der soziodemografischen Angaben. Hier wird nachfolgend

anhand von quantitativen Daten die Beteiligung zu den unterschiedlichen Erhebungszeitpunkten betrachtet. Ergänzt wird dies durch Aussagen zur Teilhabe, wobei hierunter der persönliche Bezug und die Bedeutung des Seniorenstudiums für die Studierenden gefasst wird. Im Begriff der Teilhabe spiegeln sich also die Motive und Anlässe des Studiums der Teilnehmenden.

### Beteiligung und Teilhabe 2018 und 2021<sup>3</sup>

In einem ersten deskriptiven Überblick werden das Geschlechterverhältnis sowie die Altersverteilung der beiden Befragungen miteinander in Verbindung gebracht.

	2018 (n= 1120)	2021 (n= 631)
<b>Geschlechterverteilung</b>	42,3 % Frauen 56,3 % Männer	46,2 % Frauen* 53,8 % Männer*
<b>Durchschnittsalter</b>	Ø 72,5 Jahre	Ø 71,1 Jahre
<b>Spannweite</b>	50-92 Jahre	53-92 Jahre

\* Entspricht der tatsächlichen Geschlechterverteilung aller eingeschriebenen Studierenden (46,0 % Frauen, 54,0 % Männer).

Tab. 2: Geschlechter- und Altersverteilung der Teilnehmenden in den Studien 2018 und 2021

Betrachtet man die Verteilung der Geschlechter fällt auf, dass an beiden Befragungen mehr Männer als Frauen teilgenommen haben. In der aktuellsten Befragung von 2021 entspricht die Verteilung in der Stichprobe exakt der Verteilung der Grundgesamtheit aller eingeschriebenen Seniorenstudierenden im Sommersemester 2021. Diese Verteilung ist konstant in den letzten Semestern, auch im Wintersemester 2018/19 waren rund 46 % der eingeschriebenen Personen weiblich<sup>4</sup>. Das hier aufgeführte Geschlechterverhältnis lässt sich auch an anderen Standorten akademischer Seniorenbildung wiederfinden (vgl. hier bspw. die standortübergreifende Analyse von Lechner, Lutz und Wagner, 2020).

Orientiert an der Frage nach Kontinuität oder Veränderung ist also festzuhalten, dass kein Unterschied in der Geschlechterverteilung der Grundgesamtheit aller eingeschriebenen Seniorenstudierenden in der Zeit vor und während der Corona-Pandemie festzustellen ist. Der Umstieg auf digitale Angebote beeinflusst das Geschlechterverhältnis unter den Teilnehmenden demnach nicht.

Beim Blick auf die Altersverteilung zeigt sich im Vergleich eine leichte Verjüngung, wenn auch die Spannweite keine

<sup>2</sup> Vor dem Sommersemester 2020 existierten keinerlei digitale Lehrangebote im Rahmen des Seniorenstudiums der LMU. Von Sommersemester 2020 bis einschließlich Sommersemester 2021 wurden (mit einer Ausnahme 2021) lediglich digitale Lehrveranstaltungen angeboten. Im Wintersemester 2021/22 finden erstmals wieder Präsenzveranstaltungen statt, die jedoch im Zuge allgemein steigender Inzidenzen nach und nach wieder ins Online-Format zurückgeführt werden mussten.

<sup>3</sup> Für die vergleichende Betrachtung der Beteiligung und Teilhabe sind die Daten der Befragung von 2020 aufgrund der genannten Einschränkungen kaum aussagekräftig. Sie werden bei diesen Fragestellungen daher nicht aufgeführt.

<sup>4</sup> Geschlechterverteilung aller eingeschriebenen Studierenden im Wintersemester 2018/19: 45,6 % Frauen und 54,4 % Männer.

nennenswerten Unterschiede hervorbringt. Lag 2018 das Durchschnittsalter der Befragten noch bei 72,5 Jahren sank es 2021 auf 71,1. Der Unterschied ist auch in der tatsächlichen Altersverteilung aller eingeschriebenen Seniorenstudierenden zu beobachten (2018 bei 72,7, 2021 bei 70,9 Jahren). Es bleibt zu beobachten, ob sich diese Tendenz bestätigt, wenn Präsenzlehre wieder im vollen Umfang möglich ist.

Ein weiterer Aspekt, der hinsichtlich eventueller Kontinuität oder möglicher Veränderung zu betrachten ist, ist der Wohnort der Seniorenstudierenden. Die digitalen Lehrangebote ermöglichen eine Teilnahme, ohne dafür zwangsläufig vor Ort in München sein zu müssen.

	2018 (n= 1120)	2021 (n= 631)
München Stadt	55,3 %	52,3 %
Landkreis München	14,1 %	12,9 %
anderer Landkreis (bundesweit)	29,7 %	34,9 %

Tab. 3: Wohnort der Teilnehmenden in den Studien 2018 und 2021<sup>5</sup>

Im Vergleich der beiden Befragungen 2018 und 2021 fällt auf, dass tatsächlich die Anzahl der Seniorenstudierenden, die nicht in München Stadt oder im Landkreis München wohnen, zugenommen hat. Waren auch während der reinen Präsenzlehre bereits mehr als ein Viertel der Studierenden in anderen Landkreisen beheimatet (29,7 %), so stieg die Zahl 2021 auf über ein Drittel (34,9 %). Obwohl seitens des Zentrums Seniorenstudium der LMU das digitale Lehrangebot außerhalb Münchens nicht anders beworben wurde als vor der Pandemie, ist dieser Zuwachs zu vermerken.

Digitale Lehre wirkt sich offensichtlich auf das Mobilitätsverhalten von Teilnehmenden aus. Für 41,2 % der Befragten in der Erhebung von 2021 stellt die oben betrachtete Möglichkeit, durch digitale Angebote ortsunabhängig Wissen zu erwerben, ein Motiv für die Teilnahme am Veranstaltungsprogramm des Zentrums Seniorenstudium der LMU dar. Weitere Gründe werden im Folgenden aufgeführt.

Das Seniorenstudium der LMU zeichnet sich durch eine starke wissenschaftsbasierte Ausrichtung aus. Dies zeigt sich durch die Nähe zu den Fakultäten, durch deren geöffnete Lehrangebote aktuelle Forschungserkenntnisse vermittelt werden können. In diesem Kontext ist sicher auch die bereits erwähnte Voraussetzung der Hochschulzugangsberechtigung zur Einschreibung in das Studienprogramm von Belang. Im Rahmen der Befragung 2021 wurden die Teilnehmenden auch nach ihrem letzten/aktuellen Beruf gefragt. Hierbei zeigte sich, dass über ein Drittel der

Befragten über einen akademischen Hintergrund im Bereich Gesundheit und Soziales (hauptsächlich Ärzt\*innen und Lehrer\*innen) verfügen, gefolgt von Jurist\*innen und Personen aus einem wirtschaftlichen Betätigungsfeld. Die Ansprache speziell bildungsaffiner Milieus ist auch für die anderen Standorte wissenschaftlicher Weiterbildung Älterer charakterisierend (Bertram, Dabo-Cruz, Pauls & Vesper, 2017).

Entsprechend spiegelt sich die Fokussierung auf die Wissenschaft auch in den Motiven der Teilnehmenden wider. Nachfolgend werden wieder die Befragungen von 2018 und von 2021 miteinander in Verbindung gebracht.

	2018 (n= 1120)	2021 (n= 631)
Nachholen nicht erfüllter Studiermöglichkeiten	29,1 %	26,2 %
Erweiterung der Interessensgebiete	91,9 %	96,6 %
Wissenschaftlicher Erfahrungsaustausch mit Dozent*innen	6,9 %	13,6 %
Kontakt zu wissenschaftlich interessierten Hörer*innen	23 %	33,3 %
Kontakt zu jungen Wissenschaftler*innen/ Studierenden	10,6 %	15,0 %
Sinnsuche für das eigene Leben	23,9 %	21,7 %

Tab. 4: Grund für die Teilnahme am Seniorenstudium (Mehrfachangaben möglich)

In beiden Befragungen wurden die Studierenden nach den Gründen für ihre Teilnahme an den Veranstaltungen gefragt. Dass für die meisten Seniorenstudierenden die Erweiterung der eigenen Interessensgebiete ein Grund zur Teilnahme am Seniorenstudium darstellt, entspricht den Erwartungen an ein Studium (bspw. auch an anderen Standorten akademischer Seniorenbildung, siehe hierzu auch Lechner, Lutz und Wagner, 2020). Auch spiegelt sich in diesem Motiv die dargestellte wissenschaftsbasierte Ausrichtung des Angebots wider. Die anderen Gründe spielen eine deutlich nachrangige Rolle. Ein Motiv zur Gründung des Seniorenstudiums an der LMU 1987 war unter anderem der „Kriegsgeneration eine Heimat an der Universität zu geben“ sowie Wege zu eröffnen, „verpasste Chancen“ nachzuholen (Biser, 2001/2013, S. 19). Dies spielt für die heutigen Teilnehmenden eine geringere Rolle, auch wenn noch über ein Viertel der Befragten diesen Grund für die Teilnahme angeben, 2021 weniger als noch in der Befragung von 2018. Das Nachholen bezieht sich dann

<sup>5</sup> Auch hier sind die Daten der Befragung 2020 leider nur bedingt aussagekräftig, da eine Einschreibung ins Studium bzw. in das Sommersemester 2020 nach Beginn der Pandemie nicht mehr möglich war und sich so lediglich Personen eingeschrieben haben, die mit Präsenzveranstaltungen geplant haben.

auch eher darauf, jetzt im Alter den eigentlichen Interessen nachgehen zu können, während das Studium in der Jugend finanziellen Aspekten und Karrieremöglichkeiten untergeordnet wurde. So wird im qualitativen Teil der Befragung 2021 beispielsweise genannt: *„Nach einem ersten sehr zweckorientierten Studium genieße ich es, mein Wissen mit Vorlesungen zu erweitern, mit denen ich kein Geld verdienen muss und kann damit ganz frei meinen Interessen folgen.“* oder auch: *„Habe mich schon immer für Kunst und Geschichte interessiert, jedoch war ein Kunstgeschichtestudium für meine Familie keine Berufsoption – eher eine ‚Spinnerei‘“.*

Interessant ist, dass die Motive, die im Zusammenhang mit der Kontaktmöglichkeit zu anderen Personen im universitären Kontext stehen, während der Pandemie häufiger genannt wurden als vorher. So stellt der wissenschaftliche Erfahrungsaustausch mit Dozierenden 2021 für nahezu doppelt so viele Befragte ein Studienmotiv dar wie 2018, die Möglichkeit des Kontakts zu wissenschaftlich interessierten Hörer\*innen wird wichtiger (33,3 % 2021 zu 23 % 2018), auch wird der Austausch mit jüngeren Personen an der Universität häufiger als Teilnahmegrund genannt (15 % 2021 zu 10,6 % 2018). Die Veränderung verwundert jedoch nur wenig, waren doch durch Lockdown und Abstandsregelungen die sonstigen Kontaktmöglichkeiten stark eingeschränkt. Darüber hinaus lässt sich aus den Antworten der offenen Fragen festhalten, dass die Nutzung des Videokonferenztools „Zoom“ die Kommunikation zu den Dozierenden erleichterte und intensivierte: *„Die Vorlesungen per Zoom sind intensiver als im Hörsaal. Das gleiche gilt für den Kontakt zum Dozenten. Habe vorher noch nie direkten Kontakt gehabt.“* Während im Hörsaal in der Regel die Studierenden in Reihen neben- und hintereinander sitzen sehen sich in Zoom bei eingeschalteter Kamera alle Teilnehmenden von vorne. Dies ermöglicht ein *„besseres Kennenlernen anderer Teilnehmer[...] mit Namen und Gesichtszügen in der Galerieansicht“.*

Neben den Motiven für die Teilnahme sind besonders die Gründe interessant, die Personen von der Teilnahme an Lehrveranstaltungen abhalten. Hier wird auch die Befragung 2020 relevant. Aus den beiden Studien während der digitalen Lehre liegen hierzu Angaben vor, da über den generellen E-Mail-Verteiler auch Personen erreicht werden konnten, die keine Lehrveranstaltungen angemeldet hatten. Lag der Anteil der Befragten, die nicht an digitaler Lehre teilgenommen haben, bei der Befragung 2020 noch bei einem Viertel (26,7 %) sank diese Zahl auf 8,2 % im Jahr 2021. Es ist wahrscheinlich, dass dieser Rückgang mit der zunehmenden Vertrautheit der Seniorenstudierenden im Umgang mit digitalen Medien zusammenhängt. Für die Personen, die nicht an den Angeboten teilgenommen haben, lag der hauptsächlichste Hinderungsgrund in fehlenden Computerkenntnissen und im fehlenden Interesse an digitaler Lehre. Die oben aufgeführten Kontaktmöglichkeiten durch digitalen Austausch werden nicht als ausreichend gesehen und stellen keinen adäquaten Ersatz dar. So wird in der Befragung 2021 beispielsweise zurückgemeldet: *„Während der Lockdowns nochmal stun-*

*denlang zuhause sitzen, ist nicht das, was ich brauche. Ich MUSS unter die Menschen“.*

### **Veränderungen durch neue digitale Lernformate**

Der digitale Wandel im Seniorenstudium wurde aufgrund der Auswirkungen der Pandemie in nicht antizipierter Art und Weise beschleunigt. Nachfolgend wird betrachtet, auf welche Vorerfahrungen seitens der Münchner Seniorenstudierenden zurückgegriffen werden konnte und wie die Veränderungen das wissenschaftsbasierte Lernen beeinflussen.

Wie bereits erwähnt, stellten bis 2020 digitale Lehrangebote keinen Bestandteil des Angebots im Münchner Seniorenstudium dar, wenngleich digitale Angebote anderer Einrichtungen (bspw. die Online-Ringvorlesung der Bundesarbeitsgemeinschaft wissenschaftliche Weiterbildung Älterer (BAG WiWA)) beworben wurden. Auch die Kommunikation mit den Studierenden erfolgte hauptsächlich telefonisch, in Präsenz im Rahmen der Sprechstunden oder über allgemeine Ankündigungen im Vorfeld großer Lehrveranstaltungen.

Die Präsenzlehre in Form von Vorlesungen, Seminaren und Vorträgen entspricht den Lerngewohnheiten der Teilnehmenden aus ihrer Bildungsbiografie und konnte an Erfahrungen anknüpfen. Nichtsdestotrotz wurde die Einführung digitaler Angebote angedacht, auch um der sich wandelnden Zielgruppe gerecht zu werden und diese Zielgruppe zu erweitern. Der Fragebogen von 2018 umfasst daher auch einen Teil zur Computer- und Internetnutzung.

Über die Hälfte der Befragten waren 2018 bereits mit internetfähigen Geräten ausgestattet. Mehr als zwei Drittel (67,9 %) nutzte ein Smartphone, jeweils knapp 60 % besaßen einen Computer oder ein Laptop. Tablet-PCs nannten ein Drittel der Befragten ihr Eigen.

Zur Nutzung und Erfahrung mit digitalen Medien wurde rückgemeldet, dass 80,9 % der Befragten bereits während ihrer Berufstätigkeit mit einem Computer arbeiteten oder Zugang dazu hatten, 91,5 % gaben an, Erfahrungen mit dem Internet gemacht zu haben. Gefragt nach dem Zweck der Internetnutzung wählten 10,5 % die Antwortmöglichkeit „Absolvieren von Onlinekursen“, 59,9 % der Befragten gaben an, über das Internet Online-Lernmaterialien (bspw. Skripte oder Videoaufzeichnungen) zu nutzen. Reine Online-Lehrveranstaltungen (die von anderen Bildungsträgern angeboten wurden) wurden 2018 noch von wenigen befragten Seniorenstudierenden (10,9 %) wahrgenommen.

Die technischen Voraussetzungen für die Teilnahme an digitalen Lehrveranstaltungen waren demnach 2018 bereits bei einem Teil der Studierenden gegeben; die Bereitschaft für die Nutzung des Internets zur Unterstützung des Wissenserwerbs ebenfalls. Dies passt zu den Ausführungen von Schmidt-Hertha (2021), der eine höhere Akzeptanz und „Offenheit gegenüber digitalen Technologien in Bildungskontexten“ (S. 22) bei bildungsnahen Gruppen postuliert.

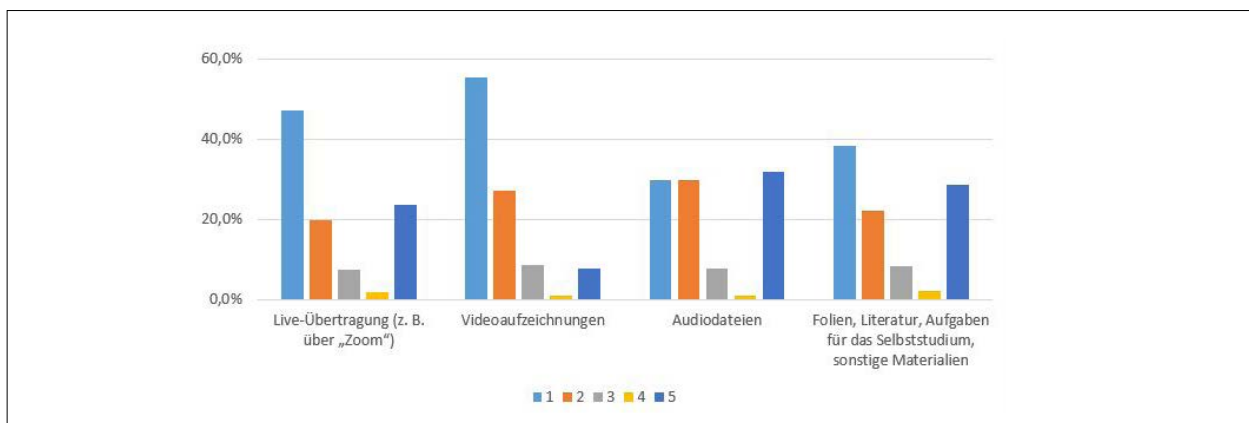
Die Einschränkungen durch die Corona-Pandemie und die damit verbundene Notwendigkeit, Lehrveranstaltungen rein digital anzubieten, führten zu einschneidenden Veränderungen. Das Erfordernis der Anmeldung zu allen Lehrveranstaltungen (hauptsächlich per E-Mail) veränderte die Kommunikation und erleichterte gleichzeitig die schnelle Erreichbarkeit einer großen Anzahl an Studierenden.

Deutlich stärkere Veränderungen waren in der Lehrform zu verzeichnen. Ein Großteil der Dozierenden des Zentrums Seniorenstudiums war ab Sommersemester 2020 bereit, die Lehrveranstaltungen entweder über Video- oder Audioaufnahmen den Studierenden zeitlich unabhängig zur Verfügung zu stellen oder zeitgleiche Lehre über Zoom anzubieten, wobei vermehrt asynchrone Angebote realisiert wurden. Dies mag auch daran liegen, dass noch keine bis wenig Erfahrung mit synchroner digitaler Lehre vorlag und aufgrund der Dynamik wenig Zeit zur Eingewöhnung vorhanden war. Auffällig war, dass seit dem zweiten digitalen Semester (Wintersemester 2020/21) die Zahl der Zoom-Veranstaltungen deutlich zugenommen hat. Als Gründe hierfür können die gestiegene Vertrautheit mit dem Tool genannt werden. Es lässt sich vermuten, dass auch die Vorteile der direkten, zeit-

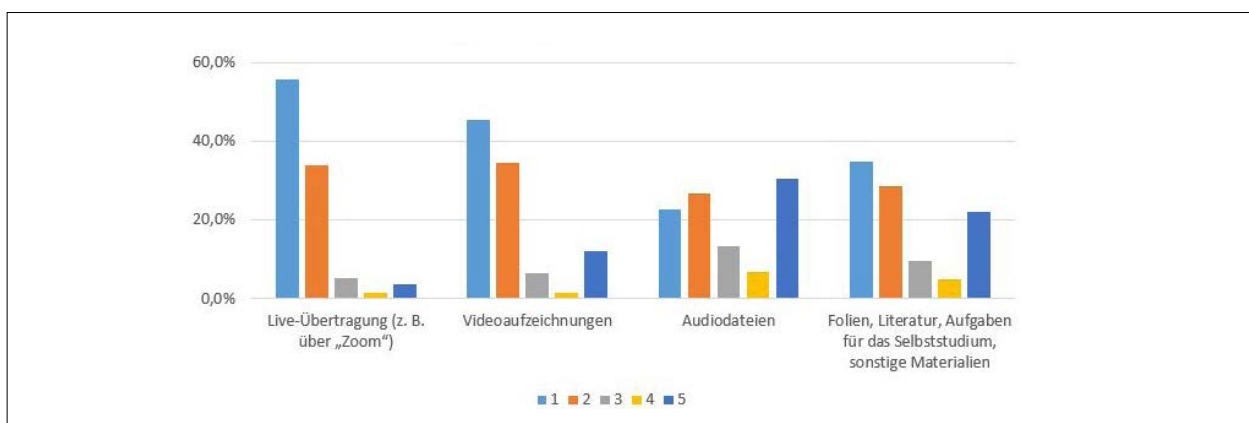
gleichen Kontaktaufnahme und des Austauschs – wenn auch nur am Computer – zum zunehmenden Einsatz von synchroner Lehre geführt haben.

Vor dem genannten Hintergrund der Angebotsstruktur lassen sich die Angaben der Teilnehmenden zum Nutzungsverhalten und zur Akzeptanz darstellen. Den nachfolgenden Grafiken ist zuerst die Akzeptanz und Nutzung der synchronen Lehre zu entnehmen, danach folgen die asynchronen Lehrformen wie Video- oder Audiodateien, außerdem sind klassische Medien zum Selbststudium – die auch bereits vor der Pandemie eingesetzt wurden – aufgeführt.

Das Nutzungsverhalten, speziell der synchronen Lehrangebote, lässt sich mit der oben beschriebenen Angebotsstruktur erklären. Auch aufgrund gewonnener Erfahrung und zunehmender Vertrautheit liegt speziell für 2021 eine hohe Akzeptanz und Nutzungsbereitschaft vor. Unter den asynchronen Angeboten werden Videos deutlich gegenüber den Audiodateien bevorzugt. Die Nutzung von (weiterführender) Literatur zum Selbststudium steht nicht zwingend im Gegensatz zu den digitalen Angeboten, sondern bietet demnach eher die Ergänzung, die sie auch im Präsenzunterricht ermöglicht.

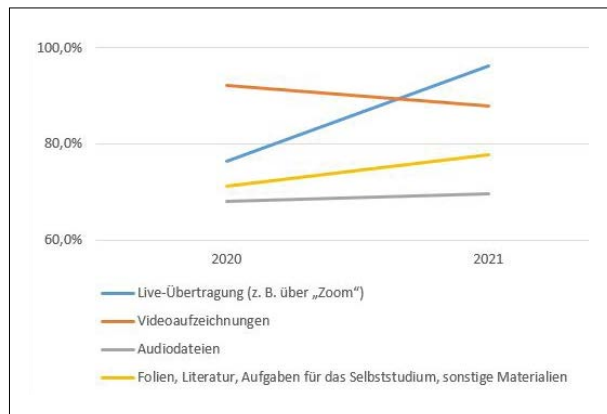


**Abb. 1 Akzeptanz digitaler Lehrformate 2020:** Angaben zur Frage „Bitte geben Sie an, inwieweit Ihnen die folgenden digitalen Lehrformate jeweils zusagen“, Mehrfachnennung möglich, Befragung 2020, n=163. Skala: 1 = „sagt mir sehr zu“; 2 = „sagt mir ein wenig zu“; 3 = „sagt mir eher nicht zu“; 4 = „sagt mir überhaupt nicht zu“; 5 = „habe ich nicht genutzt“.



**Abb. 2 Akzeptanz digitaler Lehrformate 2021:** Angaben zur Frage „Bitte geben Sie an, inwieweit Ihnen die folgenden digitalen Lehrformate jeweils zusagen“, Mehrfachnennung möglich, Befragung 2021, n=1120. Skala: 1 = „sagt mir sehr zu“; 2 = „sagt mir ein wenig zu“; 3 = „sagt mir eher nicht zu“; 4 = „sagt mir überhaupt nicht zu“; 5 = „habe ich nicht genutzt“.

Die gestiegene Akzeptanz der synchronen Lehrform lässt sich auch der nachfolgenden Darstellung entnehmen, in der die Nutzungszahlen der digitalen Lehrformate im Vergleich zwischen 2020 und 2021 aufgezeigt sind.



**Abb. 3:** Veränderung der Teilnahme an einzelnen digitalen Lehrformen in den Befragungen 2020 zu 2021, Mehrfachnennungen möglich.

Die Kompetenz, digitale Medien für die Lehre zu nutzen, haben sich die befragten Seniorenstudierenden größtenteils selbst angeeignet oder sie waren bereits teilweise vorhanden, wie in der Befragung 2018 deutlich wurde. Für den Ausbau der Mediennutzungskompetenz sind die gegebenen Lerngelegenheiten und -anregungen entscheidend (Schmidt-Hertha & Tippelt, 2019); diese Gelegenheiten sind pandemiebedingt vorhanden.

Gefragt nach den wahrgenommenen Vorteilen der digitalen Lehre wird neben der bereits erwähnten Ortsunabhängigkeit auch die zeitliche Unabhängigkeit betont. So geben 65,3 % der Befragten 2021 an, Inhalte ihrer gewählten Lehrveranstaltungen an unterschiedlichen Tagen angesehen bzw. angehört zu haben, ein Jahr vorher waren es noch 59,2 %. Die Zeitunabhängigkeit in Kombination mit der Möglichkeit, die Inhalte wiederholt anzusehen bzw. anzuhören wird von den Teilnehmenden durchaus genutzt. So gaben 2020 41,7 % der Befragten an, Materialien der Lehrveranstaltungen mehrfach, mit Pausen innerhalb einer Veranstaltungssitzung, angesehen oder angehört zu haben. Interessanterweise lag 2021 der Anteil noch bei 29,5 %, hier wurde etwas häufiger der Aussage zugestimmt, Veranstaltungsmaterialien nur einmalig und ohne Pausen abgespielt zu haben (34,5 %).

Wie nachhaltig diese Veränderungen sind, wenn die Pandemie beendet ist, kann noch nicht abgeschätzt werden. In beiden Erhebungen wurde nach der Bereitschaft gefragt, auch in künftigen Semestern, in denen Präsenz möglich ist, digitale Lehrveranstaltungen zu besuchen. 2020 gaben 60,5 % der teilnehmenden Seniorenstudierenden an, auch nach pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen an digitaler Lehre teilzunehmen, 33,3 % waren jedoch noch unentschlossen. Ein Jahr später gaben sich nur noch 14,5 % unentschlossen, 79,9 % möchten auch weiterhin digitale Angebote wahrneh-

men. Die Teilnehmenden an den Befragungen sprechen sich mehrheitlich für eine Etablierung hybrider Lehrformen aus. Dies ermöglicht eine Kombination aus sozialem Austausch und strukturgebendem Universitätsbesuch mit den Vorteilen der zeitlichen und räumlichen Unabhängigkeit.

## Fazit

Auf die eingangs aufgeworfenen Fragen lässt sich kurz und zusammenfassend sagen: Die älteren Lernenden kommen mit den digitalen Lernformaten nach Einübungs- und Beratungsphasen überwiegend gut zurecht, wobei etwa drei Viertel der Teilnehmenden diesen Wandel aktiv mitvollzogen haben. Den neuen Lernformaten wird von den Lernenden hohe Bedeutung zugesprochen, die Veränderungsbereitschaft älterer Lernender in Bezug auf die digitalen, analogen und hybriden Lernformate ist sehr hoch einzuschätzen. Der persönliche Kontakt und die soziale Dimension des Lernens werden dennoch vermisst.

Ältere studieren im Unterschied zu Jüngeren selten unmittelbar berufsorientiert, auch wollen viele im Alter lange aufgeschobenen Bildungswünschen nachgehen. Es ist zutreffend, dass Ältere beim Lernen deutlich selektieren und interessenorientiert aus einem Weiterbildungsprogramm bestimmte Themen wählen. Auch optimieren sie die Lernprozesse und vertiefen schon vorhandene Kenntnisse und kompensieren bzw. legen dort Schwerpunkte, wo sie bei sich selbst Wissensdefizite erkennen (Baltes & Baltes, 1989). Man lernt bewusst präventiv oder verbindet mit Bildung auch existenzielle Themen, die unter anderem in philosophischen, naturwissenschaftlichen, theologischen und historischen Veranstaltungen thematisiert werden (Kruse, 2001). Dementsprechend findet das Seniorenstudium im Sinne eines „Studium Generale“ starken Anklang.

Trotz einschneidender Veränderungen in der Lehrform ist eine Stabilität didaktischer Grundlagen im Seniorenstudium erkennbar: Die Selbststeuerung der älteren Lernenden, die ihre Lernprozesse selbstständig planen und individuelle Themenschwerpunkte setzen, ist nahezu unabhängig von der Form, in der die Lehre angeboten wird. Dies spricht für eine hohe Flexibilität der Seniorenstudierenden, die ihre gewohnten Lernsettings zumindest temporär verlassen mussten. Interessant ist, dass die Ende des Jahres 2021 erneut forcierte Pandemielage ein schnelles Wechseln von Präsenzlehre in das digitale Lernformat notwendig werden ließ. Die Älteren haben diese erzwungene didaktische Veränderung aufgrund der in den letzten Semestern aufgebauten Medienkompetenzen überwiegend verständnisvoll und digital sicher mitvollzogen.

Die Freiwilligkeit der Teilnahme am Programm des Seniorenstudiums wird ebenfalls nicht durch den digitalen Wandel beeinflusst. Zu diskutieren ist hier jedoch, inwiefern reine digitale Lehre Personen ausschließt, die zwar teilnehmen möchten, aber bspw. aus finanziellen Gründen keinen Zugang finden.

Unabhängig davon, ob die Lehre nun digital angeboten wird oder die Inhalte traditionell im Hörsaal vermittelt werden, der Forschungsbezug der Lehre, dem eine große Relevanz im Seniorenstudium zugesprochen wird, ist identisch und er bleibt notwendig.

Nach anfänglichem Zögern aufgrund der ungewohnten Situation in Zoom-Meetings kann darüber hinaus festgehalten werden, dass auch digital die Diskursfähigkeit gestärkt und die Diskussionsfreude ausgelebt werden kann. Die dargelegten Befunde bestärken die Vermutung: „Vielleicht ist das, was nach der Pandemie bleibt [...] das Zutrauen in die eigene Fähigkeit, sich in so einer digitalen Lernumgebung effektiv zu bewegen“ (Schmidt-Hertha, 2021, S. 26).

Wenig wissen wir noch über die durch digitale Lernformate sich verändernde Bindung an den Weiterbildungsanbieter. Es ist naheliegend, dass rein informativ angelegte Online-Vorlesungen durch vielfältige Angebote, die sich im Internet finden lassen, leicht ersetzt werden können. Es gibt allerdings in der explorativen Studie und durch die Beobachtungen und Gespräche in den wissenschaftlichen Weiterbildungsveranstaltungen eine gewisse Evidenz, dass die Kommunikation, die Möglichkeiten des Rückfragens und Kommentierens sowie die Diskussion im Anschluss an einen Vortrag, die Bindung an den Weiterbildungsanbieter stärken. So wird als ein Grund der Teilnahme am Seniorenstudium genannt, „[dass] es eine sehr kompetente Wissensvermittlung gibt, die man sich so schnell nicht anlesen könnte“.

Im Seniorenstudium der LMU kommt hinzu, dass die Teilnehmenden die Qualität des angebotenen Wissens durch die Lehrenden hoch einschätzen. Das dürfte auch bei anderen Anbietern der wissenschaftlichen Weiterbildung der Fall sein. Bei im Internet auffindbaren Weiterbildungsangeboten ist die Qualitätssicherung häufig nicht ausgewiesen. Dies wird auch durch folgenden Hinweis aus der Befragung 2021 bekräftigt. „Ich beschäftige mich seit Jahrzehnten autodidaktisch mit bestimmten Themen und [...] freue mich jetzt, mein Wissen über das Seniorenstudium wissenschaftlich fundiert zu verankern und zu vertiefen.“

Trotz der ermutigenden Rückmeldungen zur digitalen Lehre, in denen speziell über Zoom-Veranstaltungen der wichtige und „sichere“ Austausch in Pandemiezeiten gesehen wird, ist dennoch davon auszugehen, dass der persönliche Kontakt und die damit verbundenen sozialen und emotionalen Komponenten des Miteinanderlernens nicht zu kompensieren sind.

## Literatur

- Bertram, T., Dabo-Cruz, S., Pauls, K. & Vesper, M. (2017). Bundesarbeitsgemeinschaft Wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere (BAG WiWA). In B. Hörr & W. Jütte (Hrsg.), *Weiterbildung an Hochschulen. Der Beitrag der DGWF zur Förderung wissenschaftlicher Weiterbildung* (S. 73-84.). Bielefeld: wbv.
- Baltes, P.B. & Baltes, M. (1989). Optimierung durch Selektion und Kompensation. Ein psychologisches Modell erfolgreichen Alterns. *Zeitschrift für Pädagogik*, (35), 85-105.
- Biser, E. (2001/2013). Sinn und Ziel des Seniorenstudiums. In E. Hellgardt & L. Welker (Hrsg.), *Weisheit und Wissenschaft. Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Seniorenstudiums an der LMU* (S. 19-21). München: utz.
- Bitkom (2020). *Seit Corona haben Senioren ein besseres Bild von der Digitalisierung*. <https://www.bitkom.org/Presse/Presseinformation/Seit-Corona-haben-Senioren-ein-besseres-Bild-von-der-Digitalisierung>
- BMFSFJ (2020). *Achter Altersbericht. Ältere Menschen und Digitalisierung*. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/ministerium/berichte-der-bundesregierung/achter-altersbericht>.
- Hoenig, K. & Molzberger, G. (2021). Erwachsenen- und Weiterbildung unter Pandemiebedingungen. Herausforderungen und Perspektiven. *Zeitschrift für Weiterbildungsforschung* (44), 155-159. <https://doi.org/10.1007/s40955-021-00197-0>
- Iller, C. (2020). Inklusion älterer Menschen in Hochschulweiterbildung. In Deutsche Gesellschaft für Wissenschaftliche Weiterbildung & Fernstudium e.V. (DGWF), C. Iller, B. Lehmann, G. Vierzigmann & S. Vergara (Hrsg.), *Von der Exklusion zur Inklusion. Weiterbildung im Sozialsystem Hochschule* (S. 93-104). Bielefeld: wbv.
- Kessler, E.-M., Lindenberger, U. & Staudinger, U. (2009). Stichwort: Entwicklung im Erwachsenenalter. Konsequenzen für Lernen und Bildung. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, (3), 361-382.
- Kruse, A. (2001). Der Beitrag der Erwachsenenbildung zur Kompetenz im Alter. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, (4), 555-575.
- Köster, D. (2009). Entwicklungschancen in alternden Gesellschaften durch Bildung: Trends und Perspektiven. In A. Dehmel, H.-H. Kremer, N. Schaper & P.F.E Sloane (Hrsg.), *Bildungsperspektiven in alternden Gesellschaften* (S. 85-105). Frankfurt: Peter Lang.
- Lechner, D., Lutz, K. & Wagner, E. (2020). Wer sind und was wollen ältere Studierende an den Universitäten? Ergebnisse von Studierendenbefragungen an drei Standorten. *ZHWB - Zeitschrift Hochschule und Weiterbildung*, (2), 34-43.
- Schmidt-Hertha, B. (2018). Wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere. In W. Jütte & M. Rohs (Hrsg.), *Handbuch Wissenschaftliche Weiterbildung*. Wiesbaden: Springer [https://doi.org/10.1007/978-3-658-17674-7\\_20-1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-17674-7_20-1)



Schmidt-Hertha, B. & Tippelt, R. (2019). Bildung im höheren und hohen Erwachsenenalter. In O. Köller, M. Hasselhorn, F.W. Hesse, K. Maaz, J. Schrader, H. Solga, K.C. Spieß & K. Zimmer (Hrsg.), *Das Bildungswesen in Deutschland: Bestand und Potenziale* (S. 809–834). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Schmidt-Hertha, B. (2021). Die Pandemie als Digitalisierungsschub? *Hessische Blätter für Volksbildung* (2), 20–29.

Tippelt, R., Schmidt, B., Schnurr, S. Sinner, S. & Theisen, C. (2009). *Bildung Älterer. Chancen im demografischen Wandel*. Bielefeld: wbv.

### **Autor\*innen**

Dr. Bettina Lörcher  
loercher.seniorenstudium@lrz.uni-muenchen.de

Prof. Dr. Rudolf Tippelt  
tippelt@edu.lmu.de

Prof. Dr. Elisabeth Weiss  
elisabeth.weiss@lmu.de